



FORSCHUNGSBERICHT Nr. 154

**Jugendliche in Niedersachsen.
Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2019.
Zusammenfassung.**

Yvonne Krieg, Leonie Rook, Laura Beckmann, Sören Kliem

2020

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KfN)

Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10

E-Mail: kfn@kfn.de

Methode und Stichprobenbeschreibung

Der Niedersachsensurvey 2019 knüpft inhaltlich an die bisherigen KFN-Schüler*innenbefragungen und insbesondere an die drei vorangegangenen Befragungen des Niedersachsensurveys aus den Jahren 2013 bis 2017 (vgl. Bergmann et al., 2017; Bergmann et al., 2019) an. Den Schwerpunkt der Befragungen bildet jeweils die Untersuchung des Dunkelfelds der Jugendkriminalität, d. h. Gewaltopfererlebnisse, Gewalttäterschaften sowie Opfer- und Täterschaften von Eigentumsdelikten. Zusätzlich werden Bedingungsfaktoren von Jugendkriminalität sowie weitere Formen abweichenden Verhaltens erfasst, darunter Schulabsentismus und der Konsum von Alkohol und Drogen. Um die Entwicklung der Jugenddelinquenz und ihrer Bedingungsfaktoren darzustellen, werden in erster Linie die Ergebnisse der Befragung 2019 mit denen der Befragung 2017 in Beziehung gesetzt. Teilweise wird auch ein Gesamttrend seit 2013 dargestellt. Mit vorherigen Schüler*innenbefragungen des KFN werden die Daten des Niedersachsensurveys nicht anhand statistischer Tests verglichen, da diese zum Teil nicht auf repräsentativen Stichproben basieren oder in anderen regionalen Gebieten als Niedersachsen durchgeführt wurden. Wenn die Unterschiede zwischen den Jahren oder den Subgruppen nach den von Cohen (1988) definierten Grenzen von Effektstärken mindestens einen schwachen Zusammenhang (siehe Kapitel 1.1 Der Niedersachsensurvey 2019) aufzeigen, wird von einem substantiellen, deutlichen oder maßgeblichen Effekt gesprochen. Für alle weiteren Effekte, die signifikant sind, jedoch unter die von Cohen (1988) definierten Grenzen fallen, wird allenfalls von einer Tendenz oder geringfügigen Veränderungen gesprochen.

Im Rahmen des Niedersachsensurveys wurde auch im Jahr 2019 wieder angestrebt, circa 10 000 Schüler*innen der neunten Jahrgangsstufe zu befragen. Dieses Ziel wurde in der vierten Befragungswelle 2019 mit 12 444 befragten Jugendlichen deutlich übertroffen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 41.4 % (siehe Kapitel 2.1.2 Rücklauf). Der häufigste Grund für die Nichtteilnahme lag auf der Schulebene bei zeitlichen Gründen. Häufigster Grund für die Nichtteilnahme auf der Schüler*innenebene war die fehlende Zustimmung der Eltern. Anders als in den Vorjahren mussten die Schüler*innen am Anfang des Fragebogens ein Häkchen für die Zustimmung der Eltern setzen. Eine angemessene Befragungssituation konnte nach Einschätzungen der Testleiter*innen in den allermeisten Fällen an allen Schulformen hergestellt werden.

Aufgrund zahlreicher Vorteile einer computerbasierten Befragung fanden im Rahmen des Niedersachsensurveys 2019 erstmalig etwa zwei Drittel der Befragungen am Computer in den PC-Räumen der Schulen statt (siehe Kapitel 2.1.1 Paper-Pencil- vs. Computerbasierte Befragungen). Ein weiteres Drittel der Befragungen wurde mit der klassischen Paper-Pencil-Methode durchgeführt. Werden die Prävalenzraten des Niedersachsensurveys 2019 der computer- und papierbasierten Befragung verglichen, ergeben sich einige signifikante Unterschiede nach Befragungsmethode. Unter Berücksichtigung der von Cohen (1988) definierten Grenzen von Effektstärken fallen die Unterschiede im Durchschnitt über alle ermittelten Gesamtindizes, die in diesem Forschungsbericht ausgewertet werden, jedoch nicht substantiell aus. Zudem sind die Fälle, in denen ein signifikanter Unterschied zu verzeichnen war, nicht durchgängig in eine Richtung zu beobachten (teilweise höhere Werte bei den computerbasierten Befragungen und teilweise höhere Werte bei Paper-Pencil-Befragungen), sodass ein durchgängiger methodischer Bias in eine Richtung ausgeschlossen werden kann. Dennoch muss bei der Interpretation der Befunde berücksichtigt werden, dass im Niedersachsensurvey 2019 erstmals beide Methoden zur Anwendung gekommen sind.

Die realisierte Stichprobe entspricht hinsichtlich der Schulformzusammensetzung recht gut den Verhältnissen der Grundgesamtheit der niedersächsischen Schulen im Jahr 2019 (siehe Kapitel 2.2 Die

Schüler*innenstichprobe). Auch in Hinblick auf die regionale Verteilung zeigen sich nur recht geringe Abweichungen zur Grundgesamtheit.

Für die Stichprobe gilt, dass jeweils circa jede*r zweite Schüler*in männlich ist, das Durchschnittsalter etwas über 15 Jahren liegt und etwas mehr als jede*r zehnte Befragte in einer Familie aufwächst, die von staatlichen Transferleistungen abhängig ist. Fast jede*r dritte Befragte lebt nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen und weist einen Migrationshintergrund auf. Die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund weisen eine Migrationsgeschichte aus Russland, gefolgt von der Türkei auf. Im nachfolgenden werden die Ergebnisse nach ihrer Reihenfolge im Bericht aufgelistet.

Jugendkriminalität in Niedersachsen 2019 im polizeilichen Hellfeld

- **Nach der Polizeilichen Kriminalstatistik ist im Zeitraum von 2008 bis 2019 die Anzahl jugendlichen Tatverdächtigen pro 100.000 Einwohner*innen in Niedersachsen um 26.1 % zurückgegangen** (siehe Kapitel 1.1 Jugendkriminalität in Niedersachsen 2019 im polizeilichen Hellfeld). Diese positive Entwicklung der Jugendkriminalität stellt kein typisch niedersächsisches Phänomen dar, sondern ist in anderen Bundesländern in vergleichbarer Weise zu beobachten. In den letzten Jahren lässt sich allerdings wieder ein leichter Anstieg der Gewaltkriminalität in allen Bundesländern verzeichnen, der jedoch noch weit unterhalb des Niveaus der Belastungszahlen aus dem Jahr 2008 liegt.
- **Vergleicht man die Tatverdächtigenbelastungszahlen in Niedersachsen zu 2016/2017, also den Jahren mit denen die Dunkelfelddaten ebenso verglichen werden, so ergibt sich ein Rückgang um 1.6 bis 2.0 %.** Differenziert nach Delikt ist ein Anstieg für den Diebstahl und die Gewaltkriminalität sowie leichte Körperverletzung sowie ein Rückgang für Betrug und Schwarzfahren zu beobachten. Bezüglich der Drogendelikte und der Sachbeschädigung lassen sich keine eindeutigen Tendenzen verzeichnen.

Delinquentes Verhalten aus Opfer- und Täter*innenperspektive

- **Der negativ zu bewertende Trend des delinquenten Verhaltens Jugendlicher, der bereits bei der letzten Erhebung 2017 konstatiert wurde, setzt sich weiter fort. So stellt Eigentumsdelinquenz für Niedersachsens Jugendliche keine Ausnahme dar. Knapp 30 % der Jugendlichen haben in ihrem Leben bereits selber Eigentumsdelikte ausgeführt** (siehe Kapitel 3.1.2 Täterschaft). Zudem weisen das illegale Downloaden/Streamen von Filmen, Musik und Ähnlichem sowie das Fahren von öffentlichen Verkehrsmitteln ohne gültigen Fahrausweis hohe Prävalenzraten auf. Mit Ausnahme der Täterschaft einer Sachbeschädigung ist **sowohl die Lebenszeit- als auch 12-Monatsprävalenz der Eigentumstäterschaften etwas höher als bei den vorherigen Befragungen des Niedersachsensurveys.** Für das Schwarzfahren gilt dies nur für die Lebenszeitprävalenz.
- **Der deskriptive Vergleich der 12-Monatsprävalenz aus dem Niedersachsensurvey mit denen der deutschlandweiten Schüler*innenbefragung des KFN in den Jahren 2007/2008** (Baier et al., 2009), kommt zu der Erkenntnis, dass die Jugendlichen in Niedersachsen **im Jahr 2019 jedoch deutlicher weniger kriminell in Bezug auf Eigentumsdelikte in Erscheinung getreten sind als vor zwölf Jahren.**
- **Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen sind in ihrem Leben schon Opfer eines Eigentumsdelikts geworden** (siehe Kapitel 3.1.1 Opferschaft). Der Vergleich der Lebenszeitprävalenzraten der Opferschaft von Eigentumsdelikten seit 2013 hat gezeigt, dass

die Jugendlichen im Vergleich zu den Jugendlichen der vorherigen Erhebungen bereits deutlich häufiger Opfererfahrungen in ihrem Leben gemacht haben. Der negative Trend ist dabei für die Opferschaft eines Diebstahls und einer Sachbeschädigung am deutlichsten. Im Gegensatz zur Lebenszeitprävalenz sind bei der 12-Monatsprävalenz nur kleine Unterschiede in Abhängigkeit des Befragungsjahres zu erkennen. **So unterscheidet sich 12-Monatsprävalenz aller erhobenen Eigentumsdelikte zusammengenommen nicht signifikant von den vorherigen Befragungen.**

- **Mehr als jede*r dritte Jugendliche*r musste im bisherigen Leben bereits Gewaltopfererfahrungen machen** (siehe Kapitel 3.2.1 Opferschaft). Der Vergleich der Lebenszeitprävalenz der Opferschaft aller erhobenen Gewaltdelikte zusammengenommen hat gezeigt, dass **noch zu keinem vorherigen Befragungszeitpunkt so viele Jugendliche Gewaltopfererfahrungen in ihrem Leben machen mussten wie die Jugendlichen des Niedersachsensurveys 2019.** Der deutlichste Anstieg ist für die Körperverletzung durch eine einzelne Person und die sexuelle Belästigung zu verzeichnen. Die 12-Monatsprävalenz der sexuellen Belästigung und der sexuellen Gewalt ist seit 2013 auf dem höchsten Niveau. Die Opferschaft einer Erpressung, Körperverletzung mit einer Waffe bzw. durch einzelne Personen und die Gewaltopferschaft insgesamt in den letzten zwölf Monaten ist auf dem Niveau von 2017, jedoch etwas höher als noch 2015 und 2013. Die 12-Monatsprävalenz eines Raubes und der Körperverletzung durch mehrere Personen ist über die Jahre stabil geblieben.
- **Auf der Seite der Täter*innen hat jede*r sechste Jugendliche schon einmal Gewalt ausgeübt** (siehe Kapitel 3.2.2 Täterschaft). Die Lebenszeitprävalenz der Täterschaft eines Raubes und einer Erpressung ist etwas höher als zu den drei vorherigen Befragungszeitpunkten. Die Prävalenzrate der Körperverletzung mit einer Waffe ist nur im Vergleich zu 2015 leicht angestiegen und somit auf dem Niveau von 2013 und 2017. Die Körperverletzung mit mehreren Personen befindet sich nach einem Anstieg seit 2015 wieder auf dem Niveau von 2013. Nach einem Rückgang im Vergleich zu 2017 befindet sich die Lebenszeitprävalenz der alleinigen Körperverletzung ebenfalls wieder auf dem Niveau von 2013. **Im Hinblick auf die 12-Monatsprävalenz gibt es keine Unterschiede zu 2017.** Im Vergleich zu den ersten beiden Erhebungszeitpunkten des Niedersachsensurveys waren die Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten häufiger Täter*innen eines Raubes und einer Erpressung (2013/2015) sowie einer Körperverletzung mit mehreren Personen und allein (2015).
- **Der deskriptive Vergleich der 12-Monatsprävalenz aus dem Niedersachsensurvey mit denen der deutschlandweiten Schüler*innenbefragung des KFN in den Jahren 2007/2008** (Baier et al., 2009) kommt zu dem Schluss, dass die Jugendlichen in Niedersachsen **im Jahr 2019 allerdings deutlicher weniger kriminell in Bezug auf Gewaltdelikte in Erscheinung getreten sind als vor zwölf Jahren.**
- **Die 12-Monatsprävalenz von verbaler und physischer Gewalt gegen Eltern** (siehe Kapitel 3.4 Physische und verbale Übergriffe auf Eltern) **im Vergleich der Erhebungsjahre 2017 und 2019 liegt auf etwa gleichem Niveau. Im Vergleich zum Jahr 2013 sind für alle Verhaltensweisen tendenziell Rückgänge der Gewalt gegen Eltern zu verzeichnen.** So liegt der Anteil Jugendlicher, der sich in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal verbal aggressiv gegenüber den Eltern verhalten hat, im Jahr 2019 bei 41.1 %. Für physische Gewalt ist eine Prävalenz von 4.7 % zu verzeichnen.
- **Bullying in der Schule und im Internet ist ein prävalentes Problem** (siehe Kapitel 3.3 Bullying in der Schule und Cyberbullying). **Knapp jede*r fünfte*r Schüler*in hat angegeben, in den letzten zwölf Monaten gemobbt worden zu sein. 8.7 % der Jugendlichen haben angegeben,**

selbst gemobbt zu haben. Sowohl auf Opfer- als auch auf Täter*innenseite kommen am häufigsten verbales und relationales Bullying vor. Männliche Jugendliche sind häufiger Täter*innen von physischem und verbalem Bullying als weibliche Jugendliche. Schülerinnen werden häufiger im Internet sowie verbal und relational gemobbt als Schüler. Diese wiederum sind häufiger Opfer von physischem Bullying als Schülerinnen.

- Für die Erklärung von Eigentumskriminalität, Gewaltkriminalität und Cyberkriminalität zeigt sich, dass die **Anzahl delinquenter Freund*innen, das Schulschwänzen, die physische und psychische elterliche Gewalt, der problematische Alkoholkonsum, die Risikosuche, gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, der Migrationshintergrund in der zweiten Generation und das männliche Geschlecht** die Wahrscheinlichkeit, diese Delikte zu begehen, erhöht (siehe Kapitel 3.5 Bedingungsfaktoren von Kriminalität). Zudem zeigt sich für alle Delikte, dass eine **hohe Empathiefähigkeit und verschiedene Religionszugehörigkeiten** die Wahrscheinlichkeit der Ausführung der Delikte verringert. Darüber hinaus wird Cyberkriminalität eher von Personen mit **niedriger elterlicher Kontrolle, guten Noten und eher an hohen Schulformen** im Vergleich zu niedrigen und mittleren Schulformen ausgeführt. Für die Gewalt- und Eigentumsdelinquenz zeigt sich demgegenüber ein umgekehrtes Bild: An **niedrigen und mittleren Schulformen** (Referenz: Hohe Schulform) werden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Gewalt- und Eigentumsdelikte ausgeführt; Eigentumsdelikte eher von Schüler*innen mit **schlechten Noten** begangen. Mit steigendem **Alter** und erhöhter **Gewaltaffinität** steigt darüber hinaus das Risiko der Ausführung eines Gewaltdelikts. Die **elterliche Zuwendung** verringert die Wahrscheinlichkeit von Eigentums- & Cyberdelikten.

Risikoreiche Einstellungen und Verhaltensweisen

- **In der Tendenz ist seit 2013 ein höheres Erstkonsumalter von Alkohol und Zigaretten zu verzeichnen** (siehe Kapitel 4.1 Alkohol- und Drogenkonsum). Seit 2017 sinkt dieses zwar für Alkohol wieder leicht, jedoch fällt der Unterschied zu 2017 geringfügig aus. Bei den illegalen Drogen bleibt das Erstkonsumalter im Zeitverlauf konstant.
- **Es sind leichte Tendenzen hin zu einem steigenden Alkoholkonsum zu konstatieren, wengleich die spezielle Form des Rauschtrinkens eher abnimmt** (siehe Kapitel 4.1 Alkohol- und Drogenkonsum). Alkohol stellt weiterhin das verbreitetste Verhalten im Bereich des Substanzmittelkonsums unter Jugendlichen dar: Mindestens einmal die Woche trinken 13.4 % der Jugendlichen, während 26.2 % der Schüler*innen in den letzten 30 Tagen Rauschtrinken praktiziert haben. Nach wie vor ist der Alkoholkonsum unter Jungen weiter verbreitet als bei Mädchen. Zudem wird eher in ländlicheren als in städtischen Gebieten Alkohol in einem problematischen Maße getrunken. Nach dem *Alcohol Use Disorder Identification Test* (Babor et al., 2001) weisen 29.1 % der Jugendlichen einen riskanten Alkoholkonsum auf, der sich mit steigender Einwohner*innenzahl verringert und unter Jungen sowie Schüler*innen niedriger Schulformen prävalenter ist als bei Mädchen und Jugendlichen mittlerer und hoher Schulformen.
- **Der Konsum von Cannabis und harten Drogen sowie Medikamenten zur Berausung steigt über die Jahre leicht** (siehe Kapitel 4.1 Alkohol und Drogenkonsum). Etwa jede*r 20. Schüler*in konsumiert 2019 mehrmals pro Monat Cannabis.
- **In der Tendenz rauchen die niedersächsischen Jugendlichen über die Jahre weniger**, wengleich der Anteil an täglich rauchenden Schüler*innen seit 2017 konstant bleibt (siehe Kapitel 4.1 Alkohol- und Drogenkonsum). Täglich tun dies 2019 noch 5.6 % der Jugendlichen.

Heranwachsende aus höheren Schulformen gehören seltener zu den täglichen Raucher*innen als Jugendliche aus niedrigeren Schulformen.

- **Hinsichtlich des Tragens von Waffen im Vergleich der Erhebungsjahre 2017 und 2019 kann insgesamt für den Sozialraum Schule von stabilen Prävalenzraten und für die Freizeit von tendenziell sinkenden Prävalenzraten berichtet werden** (siehe Kapitel 4.2 Mitführen von Waffen). **Die Mitnahme von Tränengas bzw. Pfefferspray geht seit 2017 zurück.** Nach wie vor führt etwa jeder dritte männliche Jugendliche ab und an eine potenzielle Angriffswaffe in seiner Freizeit mit sich; in der Schule trifft dies auf etwa jeden Zehnten zu.
- **Gewaltaffine Einstellungen sowie gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen werden im Jahr 2019 häufiger geteilt** (siehe Kapitel 4.3 Risikosuche, Gewaltaffinität und Männlichkeitsnormen). Der Anstieg risikosuchender Einstellungen, der in den letzten Jahren konstatiert wurde, flacht wieder etwas ab. Jugendliche, die diesen Einstellungen stark zustimmen, sind häufiger in den letzten zwölf Monaten gewalttätig geworden als Heranwachsende, die diesen Einstellungen nicht stark zustimmen.
- **Für das Befragungsjahr 2019 ergibt sich eine Prävalenzrate von 13.8 % von suizidgefährdeten Jugendlichen** (siehe Kapitel 4.4 Suizidalität und selbstverletzende Verhaltensweisen). Dabei zeigen sich deutliche Geschlechtereffekte zu Ungunsten der weiblichen Befragten. Hiernach ist etwa jedes fünfte Mädchen in Niedersachsen suizidgefährdet.
- **Insgesamt ist der Kontakt zu delinquenten Peers seit dem Jahr 2017 in der Tendenz rückläufig, wenngleich nicht wieder auf dem Niveau von 2013 und 2015** (siehe Kapitel 4.5 Delinquente Freundesgruppen). Nur etwa die Hälfte der Befragten hat keine Freundschaften mit delinquenten Peers. Es bestätigt sich der Befund, dass die Bekanntschaft mit delinquenten Freund*innen in einem Zusammenhang mit der eigenen Delinquenz steht. Befragte, die mehr als fünf delinquente Freund*innen haben, üben auch selbst signifikant häufiger delinquentes Verhalten aus.
- **Im Jahr 2019 wurde häufiger geschwänzt als in allen Befragungsjahren zuvor. Etwa ein Drittel der Neuntklässler*innen Niedersachsens haben im vergangenen Schulhalbjahr mindestens einmal geschwänzt** (siehe Kapitel 4.6 Schulschwänzen). Mehr als fünf Tage pro Schuljahr haben 7.6 % der Schüler*innen geschwänzt. Der Trend wird sowohl für Jungen als auch für Mädchen sowie an allen Schulformen beobachtet. Mädchen schwänzen etwas häufiger die Schule als Jungen. Bezogen auf das häufige Schwänzen finden sich jedoch keine signifikanten Geschlechterunterschiede. Differenziert nach Schulform ergeben sich nur hinsichtlich des mehrfachen Schwänzens signifikante Unterschiede. So wird an Haupt- und Förderschulen häufiger mehr als fünf Tage geschwänzt, gefolgt von mittleren und hohen Schultypen. Bereits seltenes Schwänzen steht mit erhöhter Delinquenz in Beziehung. Besonders hohe Delinquenzraten sind bei den Mehrfachschwänzer*innen zu beobachten: Beispielsweise ist der Anteil an Gewalttäter*innen in dieser Gruppe fast fünfmal so hoch wie in der Gruppe der Schüler*innen, die nie im letzten Jahr geschwänzt haben.

Rechtsextremismus

- **Auch im Jahr 2019 stellen rechtsextreme Einstellungen unter niedersächsischen Jugendlichen keine Seltenheit dar, wenngleich sie über die Jahre leicht abnehmen** (siehe Kapitel 5.1 Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen). So teilt 2019 beispielsweise mehr als jede*r zehnte Jugendliche menschenfeindliche Einstellungen (10.1 %), die sich gegen Personen richten, die (vermeintlich) ausländisch sind. Differenziert nach

Geschlecht zeigen sich signifikant höhere Prävalenzen für Jungen als für Mädchen. Zudem sind einige der rechtsextremen Einstellungen an niedrigen Schulformen prävalenter als an hohen Schulformen.

- **Bei der Betrachtung der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zeigen sich die höchsten Prävalenzen für die Abwertung von Menschen, die Hartz-IV empfangen** (siehe Kapitel 5.1 Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen). Fast jede*r dritte Jugendliche teilt solch eine Einstellung (32.0 %). Zudem ist fast ein Fünftel (19.2 %) der Jugendlichen als abwertend gegenüber Geflüchteten einzustufen. Darüber hinaus können 9.6 % der Schüler*innen als muslimfeindlich und abwertend gegenüber obdachlosen Personen kategorisiert werden. Abwertend gegenüber homosexuellen Menschen eingestellt sind zudem 9.5 % der Heranwachsenden. Menschen mit Behinderungen werden von 3.7 % der Neuntklässler*innen abgewertet.
- **Bei der Betrachtung rechtsextremer Straftaten im Gesamtindex zeigen sich keine Veränderungen im Vergleich zum Jahr 2017** (siehe Kapitel 5.2.3 Rechtsextreme Straftaten). Für niedrigschwelliges rechtes Verhalten zeigt sich, dass etwa jede*r siebte Jugendliche bereits mindestens eine der abgefragten Verhaltensweisen ausgeführt hat (siehe Kapitel 5.2.1 Niedrigschwelliges rechtes Verhalten). Darüber hinaus hat mehr als jede*r zehnte Neuntklässler*in (10.1 %) mindestens eine diskriminierende Handlung oder Straftat gegenüber Menschen mit Behinderungen, homosexuellen, obdachlosen, ausländischen, jüdischen oder muslimischen Personen ausgeführt (siehe Kapitel 5.2.2 Diskriminierende Straftaten und Verhaltensweisen).

Lebenswelt und Alltagserlebnisse von Jugendlichen

- **Der überwiegende Anteil der niedersächsischen Jugendlichen ist eher und sehr zufrieden im Leben, wobei die Zufriedenheit mit Freundschaften am höchsten und die Zufriedenheit mit dem Erfolg in der Schule am niedrigsten ausfällt** (siehe Kapitel 6.1 Lebenszufriedenheit). Über die Jahre ergeben sich nur geringfügige Veränderungen der Lebenszufriedenheit. Jungen sind insgesamt zufriedener als Mädchen. Zudem fällt die Zufriedenheit an Gymnasien höher aus als an niedrigen Schulformen.
- **18.4 % der Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund der ersten Generation und 13.1 % der zweiten Generation haben in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Diskriminierungserfahrung aufgrund ihrer Nationalität, Herkunft, Sprache oder Hautfarbe gemacht** (siehe Kapitel 6.2 Lebenswelt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund). Die erste Migrationsgeneration hat Diskriminierungserfahrungen häufiger erlebt als die zweite Generation.
- **Jugendliche mit Migrationsgeschichte sind sowohl in ihrem gesamten Leben als auch in den letzten zwölf Monaten signifikant häufiger Opfer von Eigentums- und Gewaltdelikten geworden als Jugendliche ohne Migrationshintergrund** (siehe Kapitel 6.2 Lebenswelt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund). Jugendliche mit Migrationshintergrund erster und zweiter Generation werden etwa gleich oft Opfer von Eigentums- und Gewaltdelikten. **Jugendliche mit Migrationsgeschichte erscheinen jedoch auch häufiger als Täter*innen von diesen Straftaten.** Eine Ausnahme stellt – sowohl bei der Opfer- als auch Täterschaft – die 12-Monatsprävalenz von Eigentumsdelikten dar. Bei dieser gibt es keinen Unterschied zwischen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und der ersten Migrationsgeneration. Wenn in weiterführende Analysen jedoch weitere mit Delinquenz zusammenhängende Prädiktoren

berücksichtigt werden, unterscheidet sich die **erste Migrationsgeneration nicht mehr von den Heranwachsenden ohne Migrationsgeschichte. Für die zweite Generation bleiben die Unterschiede zwar bestehen, allerdings in abgeschwächter Form.** Andere Bedingungsfaktoren weisen sich als deutlich bedeutsamer in der Erklärung von Kriminalität auf als der Migrationshintergrund der zweiten Generation (siehe Kapitel 3.5 Bedingungsfaktoren von Kriminalität).

- **Das Niveau an Polizeivertrauen geht in der Tendenz leicht zurück, und liegt damit wieder auf dem gleichen Niveau wie 2015** (siehe Kapitel 6.3.1 Vertrauen in die Polizei, fehlende Gesetzestreue und Strafeinstellungen). Insgesamt kann für die niedersächsischen Jugendlichen dennoch ein hohes Polizeivertrauen attestiert werden: so vertrauen der Polizei fast 80 % der Schüler*innen. Mädchen und Heranwachsende höherer Schulformen weisen dabei ein größeres Vertrauen auf als Jungen und Befragte der niedrigeren Schulformen.
- **Der Anteil an gesetzestreuen Jugendlichen ist 2019 geringfügig höher als noch 2017, jedoch noch niedriger als 2013 und 2015** (siehe Kapitel 6.3.1 Vertrauen in die Polizei, fehlende Gesetzestreue und Strafeinstellungen). Die meisten Jugendlichen Niedersachsens sind eher gesetzestreu eingestellt, nur circa ein Fünftel der Befragten ist bereit, Normen zu übertreten. Im Geschlechtervergleich sind Mädchen etwas gesetzestruer eingestellt als Jungen.
- **Kontakt mit der Polizei wegen etwas Verbotenem hatte 2019 fast jede*r sechste Jugendliche. Diese Kontakterfahrungen sind seit 2017 leicht gestiegen** (siehe Kapitel 6.3.1 Vertrauen in die Polizei, fehlende Gesetzestreue und Strafeinstellungen). Wenn Jugendliche diese Form des Polizeikontakts hatten, sind sie weniger gesetzestreu eingestellt und vertrauen der Polizei weniger. Zudem bleiben Einstellungen zur Strafhärte seit 2017 nahezu unverändert, während im Vergleich zu 2015 ein tendenzieller Rückgang an strafharten Einstellungen zu verzeichnen ist.
- **In der Tendenz ist das Sicherheitsgefühl der Jugendlichen seit 2017 für das eigene Stadtviertel abends sowie öffentliche Verkehrsmittel leicht gestiegen** (siehe Kapitel 6.3.2 Sicherheitsgefühl, Kriminalitätsfurcht und Einschätzung Kriminalitätsentwicklung). **Dennoch fühlt sich circa ein Viertel der Schüler*innen in öffentlichen Verkehrsmitteln und fast zwei Drittel der Heranwachsenden abends und nachts im eigenen Stadtviertel eher nicht sicher.** Jungen fühlen sich dabei sicherer als Mädchen. Verglichen nach Schulformen wird für die Bereiche Schulweg und Schulgelände das höchste Sicherheitsempfinden an hohen Schulformen, gefolgt von mittleren und letztlich niedrigen Schulformen verzeichnet. Für öffentliche Verkehrsmittel wird das größte Sicherheitsempfinden in Hannover bzw. Metropolregionen, das niedrigste in der Region Nord-Ost bzw. in ländlichen und städtischen Regionen beobachtet.
- **Mehr als ein Drittel der Jugendlichen hatte in den letzten zwölf Monaten mindestens selten die Befürchtung, Opfer eines Diebstahls, fast ein Viertel der Schüler*innen Opfer eines terroristischen Anschlags zu werden** (siehe Kapitel 6.3.2 Sicherheitsgefühl, Kriminalitätsfurcht und Einschätzung Kriminalitätsentwicklung). Generell fällt die Kriminalitätsfurcht unter Mädchen vor allem in Bezug auf Sexualdelikte größer aus als unter Jungen.
- Zwischen 2017 und 2019 hat sich das elterliche Erziehungsverhalten in seinen positiven Aspekten in der Tendenz etwas verändert (siehe Kapitel 6.4 Elterliche Erziehung). **Während das Erleben von hoher Zuwendung durch die Eltern vor dem 12. Lebensjahr in der Tendenz leicht zugenommen hat, ist der Anteil an Jugendlichen, die von hoher elterlicher Kontrolle berichten, im Vergleich der Jahre 2017 und 2019 leicht zurückgegangen.** Der noch zuvor

beobachtete leichte Trend in Richtung eines stärkeren elterlichen Kontrollverhaltens setzt sich damit nicht fort.

- **Hinsichtlich des elterlichen Gewaltverhaltens zeigt sich, dass es im Vergleich der Erhebungsjahre 2017 und 2019 eine signifikante Abnahme von erlebter körperlicher Gewalt durch Eltern gegeben hat; dies gilt vor allem für die Gewalt in der Kindheit** (siehe Kapitel 6.4 Elterliche Erziehung). 2019 berichteten noch insgesamt 35.1 % der befragten Schüler*innen davon, in ihrer Kindheit (vor dem 12. Lebensjahr) mindestens einmal durch ihre Mutter oder ihren Vater leichte und/oder schwere Gewalt erlebt zu haben. In Bezug auf die letzten zwölf Monaten sind 20.8 % im Jahr 2019 betroffen. Bezüglich des Erlebens von psychischer Gewalt durch Eltern in der Kindheit ist ebenfalls ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Vor allem von häufiger psychischer Gewalt durch die Eltern wird weniger berichtet.
- Die Ergebnisse zeigen zudem, dass Vernachlässigungserfahrungen in der Kindheit ein recht prävalentes Phänomen darstellen (siehe Kapitel 6.4 Elterliche Erziehung). **Insgesamt 45.0 % der Jugendlichen berichten, mindestens einmal in ihrer Kindheit durch ihre Mutter bzw. ihren Vater (bzw. durch eine weibliche und/oder männliche Bezugsperson) mindestens leichte Formen der Vernachlässigung erfahren zu haben.**
- **Die Wahrnehmung von gewaltsamen physischen Interaktionen zwischen den Eltern bleibt 2019 auf ähnlichem Niveau wie 2017, hat aber in Bezug auf das häufige Miterleben physischer Gewalt in der Tendenz leicht abgenommen** (siehe Kapitel 6.4 Elterliche Erziehung). Insgesamt haben 63.2 % der Jugendlichen mindestens einmal verbale Gewalt zwischen ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten in den letzten zwölf Monaten miterlebt. Mindestens eine physische gewalttätige Interaktion haben im gleichen Zeitraum 4.6 % zwischen ihren Eltern beobachtet.
- **Mit Blick auf das Erleben von Gewalt zeigen sich signifikante Geschlechtsunterschiede dahingehend, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen in der Tendenz häufiger von psychischer Elterngewalt in ihrer Kindheit sowie von gewalttätigen Interaktionen zwischen ihren Eltern und dabei vor allem von verbaler Gewalt in den letzten zwölf Monaten berichten** (siehe Kapitel 6.4 Elterliche Erziehung). Mit Blick auf die besuchte Schulform zeigt sich, dass Jugendliche niedriger Schulformen im Vergleich zu Jugendlichen aus höheren Schulformen häufiger von schweren körperlichen Gewalthandlungen durch Eltern in der Jugend berichten sowie häufiger vernachlässigendem Verhalten in ihrer Kindheit ausgesetzt waren. Zudem haben Schüler*innen aus niedrigen Schulformen häufiger physisch gewalthaltige Interaktionen zwischen ihren Eltern miterlebt als Jugendliche aus höheren Schulformen. Darüber hinaus erfahren Schüler*innen an niedrigen Schulformen weniger Zuwendung und Kontrolle durch ihre Eltern als Jugendliche hoher Schulformen.

Situation der Lehrkräfte

- **Die niedersächsischen Lehrer*innen berichten eher selten, dass sie in oder außerhalb der Schule von Schüler*innen körperlich angegriffen oder bedroht wurden** (siehe Kapitel 7.1 Lehrkräfte als Opfer). **Allerdings wurden Lehrkräfte durchaus Opfer von verbalen Übergriffen: Fast ein Drittel der Lehrer*innen wurde von Schüler*innen in der Schule beschimpft.** Differenziert nach Schulform zeigt sich, dass Lehrende an höheren Schulformen signifikant seltener Opfer von Beleidigungen oder Beschimpfungen geworden sind als Lehrer*innen an niedrigen oder mittleren Schulformen.

- **In Bezug auf aggressives Verhalten an der Schule zeigt sich, dass Störungen des Unterrichts, Ärgern und Hänkeln sowie Mobbing von Schüler*innen am häufigsten** vorkommen (siehe Kapitel 7.2 Aggressives Verhalten an der Schule). Generell sind fast alle Formen aggressiven Verhaltens an hohen Schulformen am wenigsten vertreten, an niedrigen und mittleren Schulformen werden diese je nach Verhaltensweise am häufigsten beobachtet.
- **Zudem weisen 5.8 % der Lehrkräfte sowohl hohe Werte an emotionaler Erschöpfung und Depersonalisation bzw. Empathieverlust und geringe Werte bei der Leistungseinschätzung auf, was ein erster Indikator für ein Burnout-Syndrom sein kann** (siehe Kapitel 7.3 Burnout-Syndrom). Zudem konsumieren 9.3 % der Lehrkräfte Alkohol in einem riskanten Maß (siehe Kapitel 7.4 Alkoholkonsum). Es zeigen sich dabei keine signifikanten Unterschiede nach Schulformen, jedoch zeichnen sich männliche Lehrkräfte eher durch riskanten Alkoholkonsum als weibliche Lehrkräfte aus.